

Peers

journal für lehrerInnenbildung

j | l | b
no. 3
2019



Call for Abstracts

Im *journal für lehrerInnenbildung* werden vier Themenhefte pro Jahr herausgegeben. Ab 2017 werden mehrere Beiträge jedes Heftes nach einem offenen Call ausgewählt. Weitere Beiträge werden wie bis anhin von den für das jeweilige Heft verantwortlichen Herausgeber*innen eingeworben. Die abschließende Auswahl liegt bei den für das Themenheft verantwortlichen Herausgeber*innen. Kriterien für offenen Call: Die Beiträge sollen die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen fokussieren bzw. einen Zusammenhang zur Lehrerbildung aufweisen und zum Heftthema passen.

Das jlb publiziert nur Erstveröffentlichungen. Es sind verschiedene Beitragstypen möglich: Überblicksartikel, Forschungsberichte, Erfahrungsberichte und Konzeptbeschreibungen. Die Textlängen bewegen sich je nach Beitragstyp zwischen 10.000 und 20.000 Zeichen (mit Leerzeichen).

Im offenen Call wird ein Abstract (max. eine A4-Seite) zum Thema des Heftes erwartet. Darin enthalten sind Bezüge zur wichtigsten Forschungsliteratur und eine Angabe zum Beitragstyp.

Per mail an den/die jeweilige Herausgeber*in des Hefts.

no. 4/2020 Lehrer*innen-Fortbildungen

(Hrsg.: Daniela Sauer, daniela.sauer@uni-bamberg.de)

Lehrpersonen gelten als wesentlicher Schlüssel für die schulischen Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern. Entsprechend der Expertiseforschung wird die Förderung, Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der professionellen Handlungskompetenz von Lehrkräften als kontinuierliche Aufgabe verstanden. Nach Abschluss der Ausbildungsphase bilden Lehrer*innen-Fortbildungen die tragende Säule des weiteren berufsbegleitenden Professionalisierungsprozesses von Lehrpersonen. Die Beiträge des Heftes sollen Einblicke in aktuelle Forschungs- und Praxisinitiativen im Bereich der Lehrer*innen-Fortbildung bieten. Dabei stellen sich neben Fragen zur inhaltlichen und didaktischen Ausgestaltung, den Merkmalen nachhaltiger Lehrer*innen-Fortbildungen auch Fragen zur Professionalität der Fortbildner*innen sowie den grundlegenden schulhausinternen wie länderspezifischen Rahmenbedingungen.

Deadline für den offenen Call: Dezember 2019

Erscheinungstermin: Dezember 2020

no. 1/2021 (Selbst-)Reflexion als Selbstzweck?

(Hrsg.: Bernhard Hauser, Bernhard.Hauser@phsg.ch)

Reflexion zu eigenen Erfahrungen im Kontext von Pädagogik, Bildung und Lernen gilt spätestens seit dem „reflective practitioner“ als grundlegender Inhalt von Aus- und Weiterbildung für Lehrpersonen. Damit soll bewusstes Lernen gefördert werden. Für Varianten des bewussten Übens im Sinne von „deliberate practice“ konnten denn auch vielfältige positive Wirkungen belegt werden. Nun ist aber längst nicht alle (Selbst-)Reflexion in der Bildung von Lehrpersonen bewusstes Üben. Nicht grundlos berichten sowohl Unterrichtende als auch Studierende zuweilen nicht ohne Spott davon, dass man an Pädagogischen Hochschulen vor allem lerne, über pädagogisches Handeln zu sprechen ohne selbiges zu erlernen.

Reflexion gilt seit John Locke als Form der Selbstwahrnehmung, der Selbstaufmerksamkeit. Aus der Depressionsforschung ist bekannt, dass Selbstaufmerksamkeit eine krankheitsstabilisierende oder gar -erzeugende (maladaptive) Funktion haben kann. Auch aus der Mobbing-Forschung zeigen Befunde, dass Reflektieren über Mobbing im Sinne einer negativen Sensibilisierung dieses unerwünschte Verhalten verstärken oder erzeugen kann. Deshalb ist auch für die Lehrer*innenbildung mit negativen Folgen durch Reflexion zu rechnen. Ziel dieses Heftes ist der kritische Blick auf die (Dys-)Funktion von Reflexion in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Es sollen Fragen angesprochen werden wie: Kann Reflexion ohne evidenzbasiertes Reframing zielführend sein? Für welche Formen trifft das zu? Warum müssen auch Studierende reflektieren (in Lerntagebüchern, Lernportfolios u.ä.), welche die gerade zu reflektierende Kompetenz schon längst beherrschen? Welche – gerade auch negativen - Folgen von Reflexion können berichtet und belegt werden? Für welche Formen von Reflexion finden sich positive Wirkungen?

Deadline für offenen Call: März 2020

Erscheinungstermin: März 2021

journal
für
lehrerInnenbildung

Das *journal für lehrerInnenbildung* ist eine Zeitschrift an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis und will eine länderübergreifende (Deutschland/Österreich/Schweiz) Diskussions- und Weiterbildungsplattform für alle reflektierenden Lehrerbildner*innen sein, womit gleichzeitig ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Lehrer*innenbildung geleistet werden soll.

Lehrerbildner*innen suchen gegenwärtig nach Wegen, den veränderten Anforderungen gerecht zu werden und die teilweise neuen Möglichkeiten zu nutzen. Die Diskussion über Lehrer*innenbildung ist intensiver geworden: Über ihre Ziele angesichts eines sich verändernden Berufs und über methodische Fragen; über ihre institutionelle Verortung sowie über den Stellenwert von Praxis; über ihre Wirksamkeit ebenso wie über Fragen der Gestaltung des Prüfungswesens. Das *journal für lehrerInnenbildung* ist nicht einseitig bestimmten Traditionen der Wissenschaft oder des Praxisfeldes verpflichtet, sondern lebt von der Offenheit für unterschiedliche Formen und Herangehensweisen an das Thema.

Da sich das *journal für lehrerInnenbildung* nicht als enge Spezialzeitschrift für Wissenschaftler*innen versteht, gehören zu den Leser*innen der Zeitschrift in erster Linie Lehrerbildner*innen, Betreuungslehrer*innen/Mentor*innen, Schulleiter*innen, Lehrerfortbildner*innen, Seminarleiter*innen, Bildungsforscher*innen, Schulaufsicht usw. Das *journal für lehrerInnenbildung* soll alle, die an den Entwicklungen der Lehrer*innenbildung aktiv und gestaltend teilnehmen wollen, ansprechen.

Die Zeitschrift wird herausgegeben von: Ilse Schrittmesser, Caroline Bühler, Bernhard Hauser, Christian Kraler, Kerstin Rabenstein, Daniela Sauer, Claudia Schuchart, Andrea Seel, Michael Zutavern